Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **62 (1936)**

Heft 14

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unverhofft kommt nicht oft

Am Mittwoch, als ich meine Unterstützung bezogen hatte, ging ich sofort zum Schuster, bezahlte mit dem Taggeld vom Dienstag und einem Teil des Mittwochbetrages die neuen Sohlen und Flecken meiner bessern Schuhe, die ich daraufhin herausbekam. Hernach holte ich noch meine zwei Hemden bei der Wäscherin. Den letzten Rest meiner Barmittel verwandelte ich in eineinzweitel Liter Milch und in ein Pfund Brot.

Alles trug ich in meine Mansarde, kleidete mich um und erlabte mich. Was ich nicht ass und trank, wollte ich am Abend, nach der Heimkehr, verzehren.

Wohlgemut machte ich mich kurz darauf auf die Arbeitsuche.

Leider tönte mir wieder überall das bekannte Lied entgegen: «Keine Arbeit ... selber nichts zu tun ... Arbeiter entlassen, nicht einstellen ... Stelle schon besetzt ...», dann wieder war ich zu jung, zu alt, nicht zu der betreffenden Arbeit vorgebildet .... verstand mich nicht richtig zu empfehlen, oder hatte sonst kein Glück.

Drei Stunden war ich bereits wieder nutzlos auf den Beinen. Die Fusssohlen brannten. Eine tiefe körperliche und seelische Niedergeschlagenheit ergriff mich.

In der Seepromenade ruhte ich mich auf einer Bank aus.

«Also auch wieder nichts», rief ich halblaut verzagt vor mich hin.

«Träume sind Schäume», das glaubte ich nun auch zu wissen, denn in der vorangegangenen Nacht hatte ich deutlich von einer Stelle geträumt, hatte mich in grüner Arbeitsschürze daherkommen sehen, wusste aber am Morgen nicht mehr recht, wie die Sache gewesen war.

Um mein Gehirn nicht zu zermartern, stand ich auf, lehnte über das Geländer, das die Promenade vom Wasser trennt, und sah, nur um mich auf andere Gedanken zu bringen, dem Treiben der Fischer und der Boote zu.

Plötzlich wurde ich gewahr, dass neben mir ein Mann in gleicher Weise wie ich, über die Eisenstangen lehnte.

Er sprach mich an.

Ein Wort gab das andere.

Als er hörte, dass ich arbeitslos war, meinte er, es müsse furchtbar sein, mit gesunden Gliedern und Tatendrang im Leibe, so ohne Beschäftigung zu sein. Hoffentlich sei ich nicht ohne Mittel?

Nachdem er auch hierin von mir unumwunden Bescheid erhalten hatte, lud er mich zum Mittagessen in irgend einen Gasthof ein.

Erst jetzt betrachtete ich den Fremden geauer. Er sah sympathisch aus, steckte in einem guten Sportanzug, Golfhose, Rock mit grossen, aufgesteppten Taschen, aus deren einer in- und ausländische Zeitungen neugierig herauslugten. Auf dem Kopf trug er eine Baskenmütze und sah im ganzen genommen recht vertrauenerweckend aus.

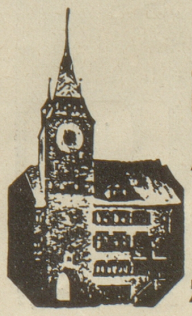
Ich war innerlich bewegt, dass es

Die Familie im Konzert

Nach der Natur gezeichnet vom Lindi.

Das Osterei

«Fröhliche Ostereier!» «Danke!» «Nein, Du bist aber kurz angebunden. Mit dem linken Bein aus dem Bett gestiegen?» «Nein!» «Laus über die Leber gekrochen?» «Nein!» «Schwarze Katz' über den Weg gelaufen?» «Nein!» «Blonde Katz' über den ...» «Das schon eher!» «Emil, ich hab's Dir schon oft gesagt, heirat', dann bleiben Dir Ueberraschungen erspart. Entweder Du fällst gut, oder Du hast wenigstens etwas Lebenslängliches an Enttäuschung. — Tschau, ich muss zu Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich ein sogenanntes Osterei in Form von einem Orientteppich für meine Osterhäsin kaufen.»



ZUG
Restaurant
AKLIN
beim Zytturm
Einfach prima!
Sehenswerte antike
Zugerstuben